

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 25 (1984)
Heft: 2

Buchbesprechung: Antwort an Bahro : das neue Taschenbuch aus dem SOI-Verlag

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

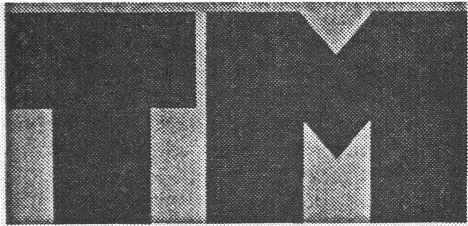
Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Antwort an Bahro

Einen Beitrag zur Sozialismus-Diskussion liefert die eben herausgekommene Broschüre von Prof. Nitsche mit seiner «Antwort an Bahro und Genossen».* Es handelt sich um eine Buchanalyse, die sich anhand des ausgewählten Exempels mit einer sehr verbreiteten Geisteshaltung befasst, die man als «Glauben an den Sozialismus trotzdem» bezeichnen könnte. Schon wegen dieser Übertragbarkeit ist der vorliegende Text auch für sich allein verständlich; die unverzerrte Vorstellung von Bahros durchaus beachtenswertem Werk mit repräsentativen Aussagen tut ein übriges: man hat sozusagen einen kritisch gewerteten Digest zur Hand.

Zu den Besonderheiten dieser Arbeit gehört es, dass hier einem dissidenten Autor aus der DDR ein dissidenter Autor aus der DDR antwortet. Die Ausgangslage ist auch sonst fast gleich: schonungslose Kritik an den Zuständen im realen Sozialismus. Konträr sind nur die Schlussfolgerungen: Für Bahro bestehen die Zustände *trotz* Sozialismus, für Nitsche *wegen* Sozialismus.



Hellmuth Nitsche

**Antwort an Bahro
und Genossen...**

Wesensmerkmale, Ergebnisse und Grenzen des
realen Sozialismus

SOI

51

* Hellmuth Nitsche: «Antwort an Bahro und Genossen... Wesensmerkmale, Ergebnisse und Grenzen des realen Sozialismus.» Band 51 der Reihe «Tatsachen und Meinungen» (TM), Verlag Schweizerisches Ost-Institut, Bern 1984, 80 Seiten broschiert, Fr. 11.50.

Autorenparallele

Direkt geht es um Rudolf Bahro und sein Buch «Die Alternative. Zur Kritik des real existierenden Sozialismus».

Bahro schrieb es während der siebziger Jahre in der DDR, nachdem seine Rolle als Parteiagitator und stellvertretender Chefredaktor einer Jugendzeitschrift schon Vergangenheit war und man ihn in den industriellen Sektor abgeschoben hatte. 1977 konnte sein Werk dann erscheinen. Freilich nicht in der DDR, sondern in der Bundesrepublik. Bahro selbst war zu diesem Zeitpunkt schon verhaftet; er hatte seine Ansichten in Interviews mit westlichen Presseleuten quasi vorveröffentlicht. Sein Buch war dann der Hauptgrund dafür, dass man ihn 1978 aus der SED ausschloss und zu acht Jahren Gefängnis verurteilte. 1979 wurde er amnestiert und kam in die Bundesrepublik. Und 1983 wurde «Die Alternative» als Habilitationsschrift von der Universität Hannover angenommen, an welcher er seit dem letzten Sommersemester lehrt.

Sein Kritiker Hellmuth Nitsche seinerseits war nach einer akademischen Karriere in der DDR (ab 1966 Professor für Neuere deutsche Literatur an der Ostberliner Humboldt-Universität) dissident und arbeitslos geworden. 1977, im gleichen Jahr wie Bahro, kam er als Verfasser von regimekritischen Schriften ins Gefängnis. Dann wurde er von der Bonner Regierung «freigekauft» und ist heute Professor für Literatursoziologie an der Universität Würzburg.

Der spätere Bahro

Eines lässt sich allerdings nicht verschweigen, und Nitsche tut es auch nicht: «Die Alternative» ist nicht das einzige Bahro-Thema.

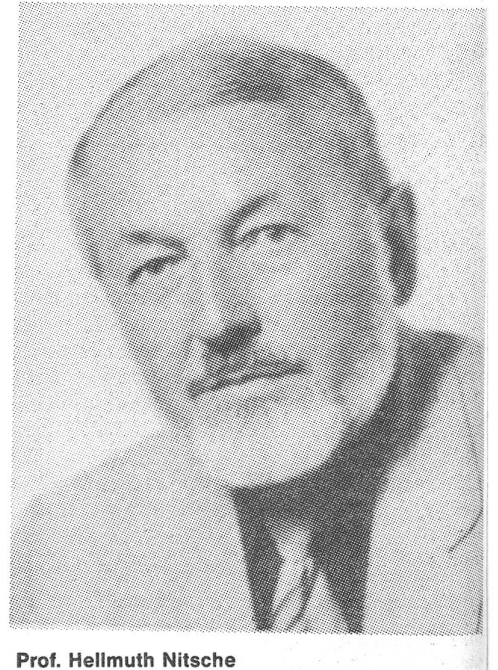
Bahro hatte sein Buch als Abweichler geschrieben, als andersdenkender Kommunist: eben alternativ. Kommunist ist er geblieben, andersdenkend wohl auch, aber so alternativ sind seine

Stellungnahmen nicht mehr. Wobei es ihm erklärterweise um die Alternative zu jenem real existierenden Sozialismus gegangen ist, dessen Unbrauchbarkeit er in seiner Analyse aufgedeckt hat.

Inzwischen fordert Bahro den Austritt der BRD aus der Nato, die Verhinderung des Nachrüstungsbeschlusses und den Frieden als westliche Vorleistung. Womit er genau der Sowjetversion von Sozialismus dient, die er verworfen hatte.

Was nicht heisst, das er sie jetzt guthiesse. Aber er ist ihr jetzt im Westen nützlich, so wie er ihr damals im Osten schädlich war.

Zum Teil liegt das sicher an den Umständen. Wenn ein kommunistischer Regimekritiker aus



Prof. Hellmuth Nitsche

einem sozialistischen Land ausgeschlossen wird, steigt wegen seiner kommunistischen Grundhaltung auch sein Nutzwert zur Bekämpfung des Kapitalismus im Feindeslager, während sein Schadwert als Häretiker schwindet; man hat ihn weggeschafft.

Wieweit die Nachwirkung den Machthabern noch Sorge macht, ist schwer abzuschätzen. Ende 1980 wurde in der DDR ein Mann gleich zu siebeneinhalb Jahren Gefängnis verurteilt, weil er – «staatsfeindliche Hetze in schwerem Fall» – Bahros Buch gelesen und mit Freunden diskutiert hatte. «Diese harten Urteile» (es gab noch mehr), schreibt Nitsche, «bestätigen erneut, dass die kommunistischen Machthaber nichts so sehr fürchten wie die Wahrheit.»

Gewiss. Aber Bahros Wahrheit setzt ihnen vermutlich jetzt weniger zu, da er ein Westler geworden ist. Insgesamt wird es doch wohl so sein: Wenn ein Funktionär im Ostblock die Nato geißelt, ist das wahrhaftig nicht auffallend; spektakulär wird es erst, wenn er die Übung als Emigrant aus dem Osten vornimmt. Umgekehrt verliert die Kritik am realen Sozialismus für Lager und Gegenlager an Gewicht, wenn sie von einem Bundesdeutschen aus dem Westen kommt; als Dissidenz sozialistischer Heimatlichkeit war sie gefährlicher.

Soweit scheint mir eine gewisse Umkehr der politischen Rolle und Rollenwirkung von Bahro nicht unnatürlich. Die jeweilige Gewichtung wird tatsächlich von den Umständen mitbestimmt.

Ein grüner Antidemokrat

Aber diese Erklärung deckt die Rolle von Bahro nicht völlig ab.

Bahro ist zu den Grünen gegangen und hat dort marxistisch missioniert. Oder umgekehrt versucht, wie Nitsche meint, «dem schon recht altersschwachen Marxismus das Verjüngungshormon Ökologie einzuverleiben». Was in beiden Verfahrensrichtungen eine westliche Mode ist, die im Widerspruch zur marxistisch begründeten Umweltzerstörung der sozialistischen Länder steht, eine Mode allerdings, die gerade ein Bahro im Unterschied zu seinen westlich geformten Mitgängern glaubhaft vertreten könnte, eben wegen seiner Ablehnung des «realen» Sozialismus.

So weit, so plausibel. Aber Bahros Grund zur Abkehr waren damals nicht die kaputten Wälder von Böhmen bis Schlesien gewesen, sondern die Unfähigkeit der sozialistischen Regimes, ihren durchaus nicht ökologisch ausgerichteten eigenen Ansprüchen zu genügen. Er hatte sich mit ihren Lügen angelegt, mit ihrer Wohlstandsverunmöglichung, mit ihrer Versklavung der Menschen, mit ihrer Nichtgewährung geistiger Freiheit und politischer Mitsprache, mit ihrer ausgebauten Unterdrückungspraxis. Und heute?

Heute hat er laut Nitsche den Kampf gegen die Unterdrückung im real existierenden Sozialismus «längst aufgegeben». Ihn stört inzwischen vorrangig der hiesige Zustand von Nicht-Unterdrückung. Er versteht sie einfach als Hindernis auf dem Weg zum künftigen Heil, und Hindernisse sind aus dem Weg zu räumen. Ja, er schreibt sogar, «dass die ganze politische Struktur Euro-

Zitiert...

Bakunin hatte (1873!) dort (auf dem Grunde der marxistischen Theorie und Praxis) gesehen «einen Despotismus der regierenden Minderheit, um so viel gefährlicher, als sie erscheint als Ausdruck des sogenannten Volkswillens». «Aber diese Minderheit, sagen die Marxisten, wird aus Arbeitern bestehn. Ja, mit Erlaubnis, aus gewesenen Arbeitern, aber die, sobald sie nur Repräsentanten oder Regierer des Volks geworden sind, aufhören Arbeiter zu sein und sehn werden auf die ganze gemeine Arbeiterwelt von der Höhe der Staatlichkeit; sie werden nicht mehr das Volk vertreten, sondern sich und ihre Ansprüche auf die Volksregierung».

(Bahro: «Die Alternative», S. 47)

pas mitsamt unseren Freiheitsrechten zu dem Luxus gehört, der sich bisher noch nirgend anders als in Kolonialmetropolen eingestellt hat».

Ein Luxus, den Bahro hier beansprucht und beanspruchen darf. Ein Luxus, den man besser exportieren statt verbieten sollte. Ein Luxus übrigens, der sich in der Kolonial-Metropole Sowjetunion (nicht bloss Moskau; Bahro ernennt ja ganze Ländergruppen zu Metropolen) nicht eingestellt hat.

Zum Demokratieverständnis und Luxusbegriff von Bahro schreibt Nitsche am Schluss seines Nachworts und damit seiner Broschüre:

«Gewiss, in Demokratien, und nur in Demokratien, herrscht Meinungsfreiheit, und es ist bei uns auch ein verfassungsmässig anerkanntes Menschenrecht, dass jeder das Recht hat, seine politische Meinung zu ändern. Dieses Recht hat also ganz gewiss auch Herr Bahro – wenngleich sich durch sein seltsames Verhalten die Frage geradezu aufdrängt: Mit welchen Zielen und Absichten mag dieser Mann dann wohl in den demokratischen Westen gekommen sein?»

Ich bin nicht sicher, ob sich die Frage gerade in dieser Formulierung aufdrängt; so gestellt klingt sie ein bisschen ominös. Mit der Absicht, einen Auftrag als eingeschleuster Agent zu erfüllen? So soll man es in der Meinung des kritischen Autors natürlich nicht ausformulieren, aber auch ohne bis zur Grenze der mitschwingenden Suggestion zu gehen, scheint es mir besser, nicht nach den damaligen Absichten Bahros zu fragen, sondern nach seinen damaligen Ansichten.

Zur «Alternative»

Und gerade danach fragt denn auch Nitsche, und zwar im Hauptteil seiner Arbeit. Dort, wo er sich mit dem Buch «Die Alternative» eingehend auseinandersetzt. Weitgehend übereinstimmend mit Bahros vernichtenden Schilderungen von den Zuständen im «real existierenden Sozialismus», durchaus respektvoll gegenüber Bahros schon

eingefärbten Analysen und völlig ablehnend zu Bahros ordnungspolitischen Vorstellungen.

Und bei dieser Durchsicht entdeckt man, dass Bahros spätere «Umkehr» zwar nicht vorprogrammiert, aber doch schon in etlichen Belangen anvisiert ist; sein heutiger de facto-Schluss mit den Forderungen des realen Kriegssozialismus geht natürlich weiter.

Vorgesparte Utopie

Zur Diskussion steht auch, aber nicht bloss, um den dritten und letzten Teil in Bahros Buch, um seine umfangreichen Darlegungen «Zur Strategie einer kommunistischen Alternative», mit denen er zur Verwirklichung einer Utopie aufruft und eine Kulturrevolution im Sinne einer menschheitsgeschichtlichen Umwandlung fordert. Nitsche trägt seine diesbezügliche Kritik vor unter der Kapitelüberschrift «Die Flucht aus der ökonomischen Niederlage in die Kulturrevolution».

Die Vision einer Superalternative jenseits aller bestehenden Modelle ist tatsächlich symptomatisch für viele «Linke» oder parteientfremdete Kommunisten. Aber auch die Schlagseite der Sache ist vorgegeben: Nicht diesen Sozialismus bitte. Denn Sozialismus muss sein. Eigentlich so wie: Strafe muss sein. Weil sie nach der kapitalistischen Sünde kommt. Denn Kapitalismus darf nicht sein.

Das weiss man einfach. So wie man im Mittelalter das Gottesgnadentum der Könige wusste. Und dass man im «Kapitalismus» (ein Feindwort) sogar nach sozialistischen Kriterien besser lebt als im Sozialismus (beides real bestehend; wie denn sonst), «beweist» nur, dass der schlechte Kapitalismus noch nicht aufgehört und der gute Sozialismus noch nicht angefangen hat.

Man müsste sich ob solcher «Schlüssigkeiten» an den Kopf greifen, aber der Reflex ist weg, und an Kopf fehlt es manchmal auch.

Unter den schlagseitigen Voraussetzungen ihrer Proklamierung ist der «Utopie» nicht speziell ihr

Bestellcoupon

Ex. H. Nitsche – Antwort an Bahro, Fr. 11.50

Einzusenden an

Buchhandlung SOI
Postfach
3000 Bern 6

Name _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

utopischer Charakter vorzuwerfen. Sicher: Die Zukunft, die nach den ideologisch erkannten Gesetzmässigkeiten der Geschichte trotz missratener Sozialismuswirklichkeit entwickelt wird, bleibt hinter den flammenden Fanalen im Dunkeln, aber die tadellos ausgeleuchtete erste Wegstrecke führt über die Abschaffung des «Kapitalismus», und das heisst konkret: über die Abschaffung der real bestehenden Demokratie, und eine andere gibt es nicht.

Vielleicht sollte man der Utopie nicht so sehr ihr unrealisierbares Ziel vorwerfen als vielmehr ihren realisierbaren Start.

Stalins chinesische Mauer

Und hier ist interessant zu sehen, dass sich zum Beispiel eben Bahro, der harte Kritiker des bestehenden Sozialismus, grundsätzlich zum Etablierenden bekennt. Auch wenn er die Leichen am Wegrand sieht, ja sogar nachdrücklich auf ihren immer noch anhaltenden Gestank aufmerksam macht.

Zur Abrechnung Bahros mit der Stalinzeit schreibt Nitsche:

Bahro konstatiert, dass diese «politische Administration, flankiert von Organen des Terrors» (S. 136), unter Stalin ihre volle Ausprägung erhielt und dass dieser machtbessene Diktator die kommunistische Partei Russlands de facto liquidiert hat. Der Autor verweist zwar auf den politischen Zynismus Stalins, der gleichzeitig mit der Proklamation der sozialistischen, demokratischen Verfassung der UdSSR die alte kommunistische Garde seiner revolutionären Mitstreiter durch den sowjetischen Sicherheitsdienst umbringen liess (S.139), aber trotz dieser kommunistischen Despotie, die das russische Volk ein Meer von Blut und Tränen gekostet hat – und das zu leugnen oder auch nur zu verschweigen, natürlich heute sinnlos geworden ist –, trotz dieses Terrors, trotz der systematischen Dezimierung der politisch bewussten Elemente durch den Stalinschen Apparat, im Namen der «Diktatur des Proletariats» – also im Namen der «Diktatur einer Klasse, die es nach der Leninschen Klassendefinition unter sozialistischen Bedingungen gar nicht mehr gibt! –, trotz alledem zählt Herr Bahro Lenin und Stalin dennoch zu den besten Menschen Russlands und meint, «dass nur schwer eine Elite denkbar ist, die ihre Aufgabe hätte besser lösen können als diese.» (S.100)

Da zeigt sich bei Bahro (und Genossen...) ein elitäres Denken, das die Proportionen auf geradezu ungeheuerliche Weise verloren hat.

Bahro: «Stalins «Umgestaltung der Natur», die Kolonisierung des Nordens und Sibiriens wäre ebenso wenig wie der Bau der chinesischen Mauer ohne Zwangsarbeit grössten Stils möglich gewesen.»

Wenn man an die Arbeitssklaven denkt, die dafür zu Tode geschunden wurden: Da kommt nicht der Mensch zuerst, höchstens das supponierte Wohl der Menschheit hintennach. Immer noch ausstehend in den 50 Jahren realen Sozialismus seither.

Wir haben in den letzten Jahren «Umgestaltungen der Natur» samt vielen direkt den Menschen nützenden Neuerungen ohne Massenmord und

hervorgebracht hat, und nichts als solches, egal wo sie sich etablierte, sie etwa abschaffen? Nicht doch. Bloss: «Die sowjetische Gesellschaft braucht eine erneuerte kommunistische Partei, unter deren Führung sie die in den Jahrzehnten des Industrialisierungsdespotismus erarbeiteten Produktivkräfte für den Aufbruch zu neuen Ufern, in den eigentlichen Sozialismus ausnutzen kann.» Schaut euch die Despoten an; sie sollten es wirklich besser machen.

Bahro sieht den Sozialismus von gestern bis heute als ein erbärmliches Schmierentheater, das durch eine gute Aufführung zu ersetzen wäre. Aber das Stück bleibt im Grunde genommen das gleiche. Ein totalitäres Stück.

Es ist gut, dass Prof. Nitsche «Die Alternative» von Bahro untersucht hat. Sie ist, auf schlichtere Masse reduziert, die Alternative von vielen Zeitgenossen. cb

Zwangsarbeit in einem solchen Ausmass zustande gebracht, dass uns davor bange geworden ist. Und was ausgerechnet den Mauerbau angeht, der nur unter Despoten möglich ist: er ist auch nur unter Despoten nötig.

Anatomie und Drogerie

Das gilt, auch wenn bei Bahro «Die Anatomie des real existierenden Sozialismus» (2. Teil seines Buches) eine überaus tüchtige Abrechnung mit der Wirklichkeit des Ostblocks darstellen. Zum Beispiel stellt er fest, nicht das Volk herrsche in den sozialistischen Ländern, nicht die Arbeiterklasse und auch nicht die kommunistische Partei, sondern zur Herrschaft gelangt sei allein der bürokratische Apparat, der mit despotischer Gewalt dem Volk seinen Willen aufzwingt.

Richtig. Und was also muss man tun, damit das aufhört? Die Ordnung abschaffen, die solches

CRITICON

Konservative Zeitschrift

informativ – anregend – umfassend

«National Review» – das führende konservative Organ der USA – schrieb im Februar 1980: «CRITICON ist wohl der hellste Stern am Firmament der konservativen Publizistik. Es ist völlig international in Reichweite und Tonlage. Es ist zugleich sarkastisch und eminent kultiviert, tiefgründig und pamphletisch. Es ist ein (das?) Organ der «Konservativen Internationale.»»

Ich bestelle (Gewünschtes bitte ankreuzen)

- eine CRITICON-Probenummer (gratis)
 Jahresabonnement DM 57.–

(Bitte Druckschrift)

CRITICON-Verlag, Knöbelstrasse 36/V, D-8000 München 22